Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 5: Ludwig Mies van der Rohe 80 Jahre

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BAG TURGI

Lichtveredlung durch technisch und formal allen Ansprüchen genügende BAG-Leuchten.
Wir lösen jedes Beleuchtungsproblem.

BAG Bronzewarenfabrik AG, 5300 Turgi
Telefon 056/3 11 11
Ausstellungs- und Verkaufsräume:
8023 Zürich, Konradstrasse 58
Telefon 051/44 58 44
8023 Zürich, Pelikanstrasse 5, nähe Bahnhofstrasse, Telefon 051/25 73 43

anderen nicht – oder: wir verstehen unter Realien etwas tiefer Liegendes, was Zeit braucht, um zu gedeihen.» Das Bauhaus, zum mindesten Gropius, hat schon nach einigen Jahren zwar nicht deklamatorisch, aber durch die Praxis das Eröffnungsmanifest widerrufen. Er mußte es aus Einsicht in die realen Gegebenheiten, die dem Ruskin-Morrisschen Glauben an die Möglichkeit einer Wiederbelebung des Handwerks durch die Kunst den Boden entzogen haben, den er ja eigentlich schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr hatte. Und eine Versöhnung des rationalistischen Konstruktivismus der Ingenieure, die der Jugendstil, der Werkbund und – 1919 auch das Bauhaus noch für möglich hielten, gab und gibt es nicht mehr.

Das hat schon Adolf Loos (1908) erkannt. Er schrieb vom Werkbund und hätte dasselbe zum Bauhausmanifest sagen können: «Sie (die Leute vom Werkbund) haben wieder unserer Industrie und unseren Handwerkern erzählt ... daß sie Kunst in das Handwerk bringen müßten. Das konnte der Handwerker nämlich nicht. Dazu war er viel zu modern ... Ich aber frage: Brauchen wir denn den 'angewandten Künstler'? – Nein. – Alle Gewerbe, die bisher diese überflüssige Erscheinung aus ihrer Werkstatt fernzuhalten wußten, sind auf der Höhe ihres Könnens.» Loos hat recht behalten – und hätte es vollkommen, wenn er nicht vom Handwerk und von Gewerben gesprochen hätte, sondern von der maschinellen Produktion und der Industrie, die aber für ihn leider noch nicht existierten. Was er von den Gewerben sagt, stimmt haargenau für die Leistung der modernen Konstrukteure und für die durch den «angewandten Künstler» nicht irritierte industrielle Produktion.

Mit «angewandter Kunst» sind Architektur und Produktform jedenfalls nicht mehr zu retten. Die moderne Technik hat die autonome und die gebundene Gestaltung weit voneinander getrennt. Mag die autonome Kunst Formelemente aus der ratiotechnischen Welt übernehmen, sie wird auch dann noch gegen diese stehen als heilsame, notwendige Reaktion des Individuums gegen unsere im Netz anonymer Institutionen und Vergesellschaftungen verstrickten Welt, als Gestaltfindung und Versinnlichung imaginativer Wirklichkeiten. Die vielberufene «Integration» der Künste ist nur noch ein Wunschtraum aus einer rückgewandten, das heißt: sich an historischen Beispielen entzündenden Phantasie. (Die «Kunst am Bau» ist nicht nur ein so trostloses Ergebnis sozialer Künstlerunterstützung und staatlicher oder kommunaler Kunstpflege, weil dabei zumeist nur die schwachen und schwächsten Talente profitieren.) Es gibt heute hervorragende autonome Kunst. Aber wo sie und gebundene Gestaltung heute einander begegnen, ist es und kann es nicht «Integration» sein, sondern nur im wortwörtlichen Sinne Begegnung, bei der sie als Kontraste gegenübertreten – Kontraste, die sinnvoll und von wunderbarer kraftvoller Spannung sein können. Deshalb ist es nicht einzusehen, weshalb das heute Unmögliche, die echte Integration, so beklagenswert sein soll und warum man noch immer dem Bauhausideal von 1919 als einem verlorenen Paradies nachtrauert, ja es am liebsten wieder verwirklichen möchte.

Das Bauhaus und die Produktgestaltung

Schon in den Weimarer Jahren und mehr noch in den Dessauern hat sich das Bauhaus von der Ideologie der Ruskin, Morris und des Jugendstils, also seiner 1919 manifestierten Romantik, merklich entfernt. Es war dazu gezwungen, je mehr es sich der Gestaltung von Haus und Gerät annahm. (Eine Architekturabteilung erhielt es erst in Dessau.) Die zwischen den Weimarer Anfängen und Gropius' Rücktritt eingetretene Wandlung bekunden auch die Satzungen. In der Lehrordnung von 1921 heißt es: «Das Bauhaus erstrebt die Ausbildung ... zum schöpferisch gestaltenden Handwerker, Bildhauer, Maler oder Architekten.» In der Satzung von 1927 ist das Lehrziel mehr präzisiert und begrenzt: «Zweck des Bauhauses ist 1. die geistige, handwerkliche und technische Durchbildung schöpferisch begabter Menschen zur bildnerischen Gestaltungsarbeit, besonders für den Bau, und 2. die Durchführung praktischer Versuchsarbeit, besonders für Hausbau und Hauseinrichtung, sowie die Entwicklung von Modelltypen für Industrie und Handwerk.» 1921 hieß es: «Die Lehre umfaßt ... a) Baukunst, b) Bildnerei, c) Malerei.» In der Satzung von 1927 werden folgende «Lehrgebiete» aufgezählt: «1. Formlehre, 2. Werklehre, 3. Baulehre», und es wird anschließend betont: «Die Durchführung praktischer Versuchsarbeit erfolgt in besonderen Abteilungen, die das Ziel haben, wirtschaftlich brauchbare Modelle und Arbeiten für Industrie und Handwerk, insbesondere für Hausbau und Hauseinrichtung, herzustellen.» – Walter Dexel schrieb als neutraler Beobachter, aber über die Geschichte des Bauhauses wohl Unterrichteter 1928 in der «Frankfurter Zeitung»: «Die Praxis hat das ursprüngliche Programm umgestaltet. Das Bauhaus ist heute, oder will es sein ... ein Laboratorium zur Durchbildung und Ausprobung brauchbarer Modelle, die die Industrie wesentlich verbilligt in Serie herstellen kann.»

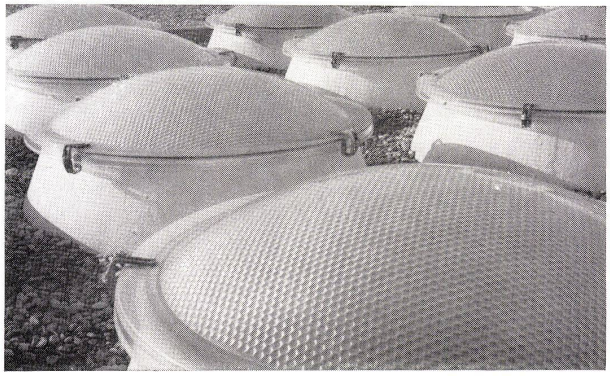
Bis das Bauhaus aber zu diesem «Laboratorium» wurde, ist es trotz wachsender Einsicht in der realen Gegebenheit mit einem Fuße immer noch auf dem Künstlerpodest stehengeblieben, auf dem auch schon der Jugendstil angekommen und gescheitert war. Der Jugendstil ästhetisierte den Gebrauchsgegenstand, indem er ihn mit florealer Ornamentik überspann oder floreal und quadratisch («Quadratl-Hoffmann»!) deformierte. Das Bauhaus geriet, weil es in der Produktgestaltung großenteils noch immer zu sehr ein Problem der Kunstanwendung sah – und obwohl es gegen jedes «styling» aus Prinzip war –, bei aller materialgerechten, den modernen Bedingnissen angepaßten Gestaltung in die Versuchung, den Gebrauchsgegenstand durch Anwendung konstruktivistischer Formelemente zu deformieren. Man stilisierte freilich nicht nur! Man darf nicht übersehen, wie viele nützliche Dinge im Bauhaus entstanden sind, die als konstruktiv und funktional sinnvolle Formen gültig geblieben sind und uns heute Respekt abfordern. Man denke etwa an die Tisch-

gegen
Kälte
Wärme
Schall

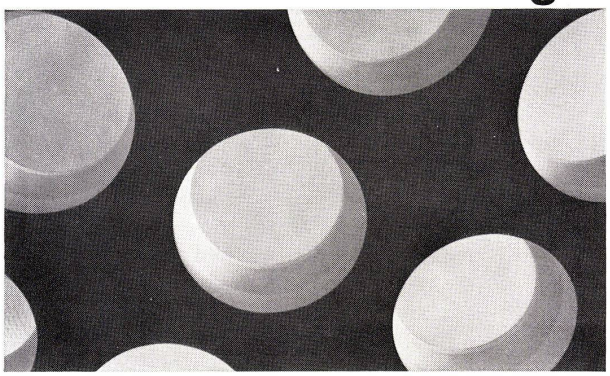
VETROFLEX

Beratung durch Glasfasern AG und ihre Vertreter in der ganzen Schweiz.
Verkauf durch den Baumaterialien-Handel und durch
GLASFASERN AG, Verkaufsbüro Zürich, Nüschelerstr. 30, Tel. 051-27 17 15

schneller



billiger



genauer

eurodome® Lichtkuppeln

den preisgünstigsten Qualitäts-Lichtkuppeln auf dem gesamteuropäischen Markt und

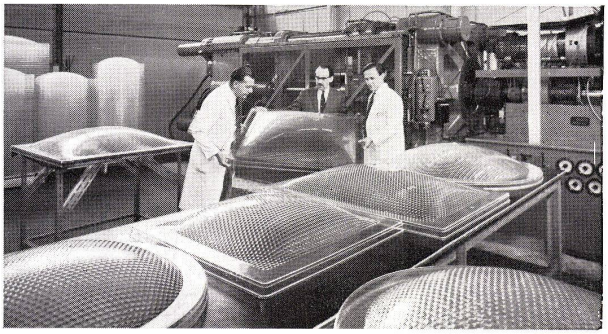
eurobase® Zargenrahmen

einbaufertig, massgenau, zeitsparend, witterungsbeständig

Prospekte
Preislisten
technische
Normblätter

JAKOB SCHERRER SÖHNE

Abt. Glasdachwerk Allmendstr. 7 8059 Zürich Tel. 051/25 79 80



eurodome = grosse Serien und Vollmechanisierung

lampe von Jucker und Wagenfeld (1923/24), die Stühle mit Rohgeflechtsitzen von Dickmann (1925), andere Möbel von Gropius, Albers, Breuer, Alma Buscher usw. Die Architekturlehre erkannte die konstruktiven und funktionalen Bedingnisse als die formbestimmenden Elemente an.

Es mußte eines Tages im Bauhaus zu einer Entscheidung zwischen der künstlerisch-formalen Auffassung der Produktgestaltung und einer anderen Auffassung des Problems kommen, die den durch Maschine und Industrie geschaffenen Gegebenheiten stärker, illusionsloser Rechnung trägt. Gropius selbst hatte diese Entscheidung vorbereitet und schließlich herbeigeführt, indem er

Hannes Meyer als Leiter des Bauhauses

vorschlug. Gropius bestimmte damit den Meister für Architektur am Bauhaus zu seinem Nachfolger, der ihm am 3. Januar 1927 geschrieben hatte: «Den anläßlich des Einweihungsfestes ausgestellten Arbeiten stehe ich ... zumeist äußerst kritisch gegenüber, ausgenommen die sehr entwicklungsfähigen Dinge wie Stahlhaus, Stahlmöbel, Teile von Schlemmers Bühne und der grundsätzliche Unterricht Kandinskys sowie Teile Ihrer Grundlehre. Vieles erinnerte mich spontan an 'Dornach/Rudolf Steiner', also sektenhaft und ästhetisch. Als realer Mensch werden Sie diese Gefahr Ihrer Schöpfung noch stärker empfinden als ich, der ich in Unkenntnis der Motive vielleicht vieles mißverstand.»

Es ist daher nicht anders denkbar, als daß Gropius von Hannes Meyer erwartete, daß er die Konsequenzen aus der von ihm, Gropius, schon durchgeführten Reformen der Lehrtätigkeit und des Lehrziels zöge, was Meyer dann ja auch getan hat. Im Sachlichen konnte es also kaum Meinungsverschiedenheiten geben. Es trat aber dann etwas sehr Bedauerliches ein: Es entstand sehr schnell ein vorwiegend oder ausschließlich aus persönlichen Motiven kommendes heftiges Pro und Kontra Hannes Meyer, das bis heute noch eine objektive Würdigung seiner Leistung als Architekt und Bauhauslehrer und -leiter verunmöglicht hat. Sie versucht nun Claude Schnaidt in einer Monographie «Hannes Meyer. Bauten, Projekte und Schriften» (deutscher und englischer Text. 123 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Grundrissen und Schnitten. Verlag Arthur Niggli, Teufen, und Gerd Hatje, Stuttgart).

Leider ist auch diese Publikation von der Polemik gegen den Menschen Meyer nicht unbelastet geblieben. Denn der Verleger Arthur Niggli glaubte das Buch der Öffentlichkeit nicht übergeben zu können, ohne in seinem Nachwort auch Gropius zu Wort kommen zu lassen. Dieser wiederholt nun die hinlänglich bekannten, dem Menschen Hannes Meyer von seinen Feinden gemachten Vorwürfe, bekennt aber auch, daß er Meyer anfangs sehr geschätzt habe und seine Meinungsänderung nicht «grundsätzlich», sondern «menschlich» sei. Und etwas weiter unten schreibt er: «Wenn Sie heute bei denjenigen, die Meyer damals kannten, auf eine Welle der Abneigung stoßen, so liegt das viel weniger an seinen radikalen Überzeugungen als an seiner irreführenden Zweideutigkeit. Abschließend möchte ich sagen, daß ich nach kühler Überlegung seinen Beitrag zur Architektur nach wie vor schätze.»

Offensichtlich hatte Hannes Meyer manche menschliche Schwächen, und sie mögen größer gewesen sein als die mancher seiner Feinde. Zum Leiter einer großen Schule hatte er wohl zu wenig Talent. Daß er Sozialist war, ist keine Schande und hat dem Bauhaus gewiß nicht geschadet. Vor der rechtsextremistischen Brutalität hätte auch ein so souveräner Mann wie Gropius das Bauhaus nicht retten können.

Beachtlich ist die Liste sehr positiver Leistungen, die auch Wingler anerkennend hervorhebt, obschon er sich keineswegs als einer der Freunde Meyers zu erkennen gibt. «Meyers konkrete, unbestreitbare Leistung», schreibt er, «lag darin, daß er den Produktivbetrieb der Werkstätten auf Hochtouren gebracht und ihn von dem Spekulativen und Spielerischen, über das die Weimarer Handwerksmeister sich so oft beklagt hatten, frei gemacht hat ... So entstand ... die Gewerkschaftsschule in Bernau bei Berlin, so kamen Volksmöbel zustande, die preisgünstig und praktisch waren, so wurden in der Abteilung für Wandmalerei (vornehmlich unter Arndt) die Bauhaustapeten entwickelt ...» Von diesen Bauhaustapeten sagt Wingler, daß sie noch nach mehr als drei Jahrzehnten produziert werden – nämlich von der Tapetenfabrik Rasch, die das Bauhausbuch mitverlegt hat. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß das, was heute unter diesem Namen geht, nicht mehr viel Ähnlichkeit mit den Bauhaustapeten von 1930 hat – und in der übrigen Rasch-Fabrikation von Bauhausgeist nicht die leiseste Spur zu entdecken ist.

Man findet in der Publikation von Claude Schnaidt eine sehr instruktive Geschichte des Bauhauses und im besonderen der Tätigkeit von Hannes Meyer am Bauhaus, zunächst als Lehrer, dann als Direktor, also eine wertvolle Ergänzung der Darstellung von Wingler. Schnaidt sieht die Bedeutung Meyers in der Entwicklung einer Lehrmethode, «die einen richtigen und bescheidenen Verstand bilden sollte, Qualitäten, die er der Unbestimmtheit des Utopismus, der Willkür des Ästhetizismus und der Arroganz des Pseudorationalismus gegenüberstellte».

Als Hannes Meyer die Leitung des Bauhauses übernahm, fand er ein Chaos vor. Wenigstens gebrauchte er dies Wort in seiner Ansprache an die Studentenvertreter bei seiner Berufung auf den Direktorposten, und fuhr fort, nicht nur im Bauhaus herrsche ein Chaos, sondern die ganze Welt sei voll ungelöster Probleme; es sei die Aufgabe der Menschen, sie zu lösen. Er hat für sein Teil viel dazu beigetragen, worüber nun die von Schnaidt herausgegebene Publikation seines Werks gut orientiert. Er hat das Bauhaus aber nicht aus seiner Krise herausführen können. Denn die Bauhauskrise war nur Teil einer größeren Krise. Im übrigen hat er auch seinerseits viel getan, was die Krise in mancher Beziehung verschlimmerte. Konnte er aber die Krise nicht beheben, so hat er doch den Weg für die heute noch allein mögliche Erziehung zur Gestaltung von Bau und Gerät gezeigt.